

anderen sucht (Theologie, Säkularisierung hier; Amtskirche, Strukturen dort); damit wohl verbunden: eine nicht allzu starke Neigung und Fähigkeit, Konflikte als Herausforderungen geistlich anzunehmen. Schließlich wird dem Nichtsoziologen der Verdacht kommen, die der Umfrage und bereits der Formulierung der Fragen vorausliegende Theorie sei vereinfacht: natürlich gibt es Vorbetonungen. Aber was heißt zum Beispiel „horizontales“ und „vertikales“ Amtsverständnis? Was meint denn nun die Frage, ob einer sich „mit der Kirche, wie sie heute in Erscheinung tritt, identifizieren“ kann (85—88)? Meint dies, mit allem in dieser Kirche, mit SOG-Gruppen und mit „Deutschlands rettender Macht“ zugleich, ernster formuliert: mit dem sozialen System Kirche samt seinen Konflikten, wenn ja, mit welchen Lösungsvorschlägen, dann: mit der „Basis“ und/oder der „Kurie“, mit den guten Ansätzen (nach welchen Maßstäben gut?) und den Fehlschlägen — Rez. meint: auch wenn man die Identifikation mit „jener theologisch idealen Kirche“ (85) nicht abfragen wollte (weiß Schmidchen da eigentlich, was die Theologie der Kirche über die Sündhaftigkeit eben dieser Kirche alles sagt?), die Frage Nr. 87 ist wenig instruktiv . . . Im übrigen ist dies natürlich eine Fundgrube, ähnlich wie der Forschungsbericht zur Synodenumfrage. Es ist wirklich eine Fund-Grube, d. h., man kann immer und immer wieder Neues, Wertvolles, anderswo nicht Erreichbares darin entdecken. Mit der Gefahr, daß jeder darin so lange herumwühlt, daß er das findet, was er gesucht hat, und darum anderes, Wichtigeres übersehen kann. Schließlich sollte in einem solchen Band ein Register helfen, Einzelergebnisse schnell zu finden, z. B. die Tabelle zu den Fragen 13 und 14 über die Armut der Orden. Warum bleiben solche Dinge versteckt? Im letzten wäre es wohl gut, wenn dem Band, ähnlich wie bei den Umfragen zur Synode, ein Auswertungsband folgte. Denn mindestens die pastorale und theologische Synthese müßte erst noch erfolgen, damit nicht aus Befunden (trotz aller Faktorenanalysen) zu schnell theologische Theorien werden (mit „zum Teil“ und „womöglich“, vgl. S. 15).

P. Lippert

ALTERMATT, Urs: *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto*. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848—1919. Benziger Verlag. Köln—Einsiedeln—Zürich 1972. 528 S., brosch., DM 38,—.

Der Verfasser dieser historischen Studie meint mit dem Begriff „katholisches Ghetto“ das Faktum, „daß ein Teil der Schweizer Katholiken seit der Gründung des weltanschaulich pluralistischen Bundesstaates als mehr oder weniger geschlossen organisierte gesellschaftliche und politische Gruppierung auftritt und zur Wahrung der katholischen Interessen in der Schweiz eine formierte katholische ‚Gesellschaft‘, so etwas wie einen Staat im Staat bildet“. Mit diesem Werk steht erstmals eine ausführliche Gesamtstudie über jene Jahrzehnte zur Verfügung, in denen sich der Schweizerische Katholizismus zu nationalen Organisationen formierte. Mit der Schilderung der Entstehungsgeschichte der beiden heute noch bestehenden nationalen Spitzenorganisationen auf der Vereins- und Parteebene, des „Schweizerischen Katholischen Volksvereins“ (SKVV) und der „Christlichdemokratischen Volkspartei“ (CVP, früher: „Konservative“ bzw. „Konservativ-christlichsoziale Volkspartei“) wird ein wesentliches Stück Geschichte in der Entwicklung des Katholizismus in der Schweiz dargestellt. Die Studie beschreibt den Strukturwandel des Organisationskatholizismus im Zeitraum von der Bundesstaatsgründung 1848 bis zum Ersten Weltkrieg. Dabei waren der Volksverein und die Volkspartei die wichtigsten äußeren Elemente jenes Phänomens, das zuweilen auch mit den Begriffen „politischer Katholizismus“ oder „katholisches Ghetto“ bezeichnet wird. Der Verfasser schreibt im Schlußkapitel, daß dabei der Rückzug ins Ghetto des Organisationskatholizismus für den erwähnten Teil der Schweizer Katholiken Voraussetzung und Motor für die Integration in die Eidgenossenschaft war. „Der Weg ins Ghetto war Voraussetzung für den Weg aus dem Ghetto. Oder pointiert ausgedrückt: Der Weg ins Ghetto war zugleich ein Weg aus dem Ghetto.“

Mit diesem gut lesbaren Buch hat der Autor einen großen Beitrag zur Geschichte des katholischen Vereins- und Parteeiwesens der Schweiz geleistet. Er hat wohl in mühsamer Kleinarbeit sehr viel Quellenmaterial zusammengetragen und ausgewertet. Erwähnenswert auch die ausführliche Bibliographie sowie das Personen- und Sachregister. R. Baumann

*Lebendige Seelsorge*. In Verbindung mit *Ober rheinisches Pastoralblatt*, begründet von A. Fischer und A. Weitmann. Würzburg: Echter Verlag. Erscheinungsweise: zweimonatlich. Abonnement jährlich DM 18,— (Freiburger Ausgabe mit „Ober rheinisches Pastoralblatt“ DM 21,—).

Eine Seelsorgezeitschrift beginnt ihren 25. Jahrgang: die „Lebendige Seelsorge“. Es ist sehr jeher Eigenart dieser Zeitschrift gewesen, thematisch bestimmte, und sicherlich jeweils akute Themenbereiche der pastoralen Praxis so anzugehen, daß Grundlinien der Situation,

der theologischen Fragestellung sichtbar werden und sich Ansätze zur Praxis ergeben. Die meist übersichtlichen und vor allem nie zu langen Artikel verführen geradezu zum Lesen. Was den Grundcharakter der Zeitschrift ausmacht, prägt auch das erste Heft des 25. Jahrgangs: „Wie offen sind unsere Gemeinden?“. Gemeint ist die Offenheit auf Spätaussiedler, Ausländer, psychisch Kranke, Sozialschwache, Heiminsassen, kurz: einen Teil der „Randgruppen“. Mit Recht wird besonders der Frage nach der Situation der Spätaussiedler nachgegangen. Natürlich bleiben hier Parteinahmen und feed-backs auf die eigene Situation nicht aus, sind die katholischen Spätaussiedler wie Spiegel, die unsere Wirklichkeit auf uns zurückspiegeln. So ist die Diskussion um die religiöse Lage dieser Menschen bei uns zur versteckten Diskussion um uns selbst geworden. Man schildert manchmal die religiöse Not dieser Neubürger, um einen Angriff gegen unsere „zu rationalistische“ Kirche zu fahren (z. B. 26); die Frage stellt sich aber doch: wenn die Spätaussiedler nur oder vorwiegend Negatives in unserer Kirche entdecken, liegt das dann nur oder primär bei uns? Gibt es hier nicht auch Gutes zu entdecken? Falls diesen Menschen die Kategorien dafür fehlen, welche Pastoral hat das dann zu vertreten? Doch auch die der Herkunftsländer? Konkret zeigt dagegen W. Wessel, wie man in Dortmund-Scharnhorst versucht, diesen Menschen ohne pastorale Nostalgie zu helfen: dieser Aufsatz ist besonders zu empfehlen (27—32). Gut auch, daß den Menschen in den Heimen, schließlich den psychisch Kranken Aufmerksamkeit geschenkt wird, gehören doch gerade diese Gruppen zu denen, die „im Dunkel“ leben müssen. Das Problem Gastarbeiter wird allerdings mehr Aufmerksamkeit erfordern als hier durch einen, allerdings präzis-herausfordernden Aufsatz bewirkt wird. Gerade hier werden Handlungsmodelle und Reflexion über die Realisierbarkeit des auch von der Synode Postulierten sehr wichtig sein. Sanchez zieht aber die notwendigen Grundlinien (35—39). — Inzwischen sind weitere Hefte erschienen. Es ist unmöglich, auch nur die Vielzahl der behandelten Aspekte zu nennen. Dem Rez. ist die unverkennbare Dosis Essig aufgefallen, die sich gelegentlich in den Einführungen des Schriftleiters findet (so in Heft 4, wo mit einer Kette von undifferenziert gebrauchten Schlag-Worten auf 12 Zeilen eine Dekadenztheorie bezüglich heutiger Liturgie entwickelt wird, wie sie dem theologischen Teil des „Offertenblattes“ oder dem „Fels“ wohl anstünde). Gott sei Dank sind die Dinge nicht so einfachhin schlimm — der Artikel von A. Weitmann ist da, trotz der beredten Aufzählung von Mißerfolgen (wer wollte die abstreiten?) ausgeglichener (175—178). Dennoch: an den beiden Beispielen zeigt sich die Gefahr von kurz raffenden Beiträgen: Verkürzung in der Sache (was heißt z. B. über die Statistik hinaus: „Die Reform hat die Abwanderung vom Gottesdienst nicht aufgehalten“? Konnte sie das? Was heißt: die mittlere Generation sei dem Gottesdienst „weitgehend entfremdet“?, 178). — Pastoralzeitschriften sollen weder Jubelblätter noch Amtsblätter, noch Meckerecken noch Vorlesungen sein. Leicht ist das nicht. Sicher sollte der — weithin leider leseunwillige! — Klerus weiter-„geführt“ werden. So sind knappe Darlegungen, kritisch gegen alt und neu, doch vorwärtsweisend, sehr wichtig. Zweifellos will die Zeitschrift gerade das, und es gelingt ihr immer wieder, wenn auch natürlich nicht (s.o.) ohne Ausnahme. — Jedes Heft bietet am Schluß knappe Durchblicke durch eine nach Themen umgrenzte Gruppe von theologischen Büchern. Der Zeitschrift ist auf ihrem Weg weiterer Erfolg zu wünschen.

P. Lippert

HERBSTTRITH, Waltraud: *Therese von Lisieux* — Anfechtung und Solidarität. Bergen-Enkheim 1973: Verlag G. Kaffke, 212 S., Paperb., DM

Zum 100. Geburtsjubiläum der — sogenannten! — „kleinen Theresia“ (geb. in Alencon am 2. 1. 1873, gest. am 30. 9. 1897) war das Buch erschienen. Erst jetzt können wir es vorstellen. Aber es ist über den aktuellen Anlaß hinaus dessen wert. Die Vf., Mitglied des Kölner Karmel, hat bereits Titel über Teresa von Avila und über Edith Stein vorgelegt. Wenn seinerzeit m. E. im Buch über Teresa ein Desiderat geblieben war, nämlich die Schilderung vor dem Hintergrund und im Geflecht der Zeitgeschichte, so ist für das jetzige Buch über Therese dies weitaus plastischer gelungen. Die „Zeittafel“ (187 ff), die mit dem Tod Kierkegaards beginnt und als eines der letzten Daten den Tod Fr. Nietzsches verzeichnet, ist dafür nur ein Indiz. Dabei handelt es sich durchaus nicht um einen Lebenslauf, sondern um eine Art Porträtstudie, allerdings ein Porträt mit viel Hintergrund. Dabei berührt einiges recht positiv: die reiche Verarbeitung von Texten (hier steht das Buch allerdings in einer Reihe mit den Klassikern zum Thema, mit I. F. Görres und H. U. von Balthasar); die Ehrenrettung von Thereses Mutter, Zélie Martin; die ausführliche, nüchterne und zugleich unsensational — ehrliche Behandlung des Themas von Thereses Anfechtungen („Versuchung zum Atheismus“, 124—137 und Zeittafel); die beigelegten Fotos (wer den großen Band mit dem gesamten, historisch-kritisch edierten und kommentierten Material nicht sehen kann,